

Dialektische Strategien in der Beratung

Armutsbekämpfung im Modellprojekt „TAFf – Teilhabe und Arbeit für Familien“



Steffi Döring / Maja Eidmann-Weigle / Melanie Jahn / Rebecca Körner / Kerstin Lüpkes

Das Projekt „TAFf“ wird im Rahmen des Programms „Akti(F)“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Das Projekt TAfF	4
2.1	TAfF in Südniedersachsen	4
2.2	Ziele und Angebote	5
2.3	Zielgruppe	7
3	Beratungsmethode DSB – Dialektische Strategien in der Beratung	9
3.1	Was ist DSB?	9
3.2	Wie geht DSB?	11
4	Erfahrungsberichte aus der Beratungspraxis	13
4.1	Erfahrungsbericht 1 – Zielformulierung – die Arbeit mit Ambivalenzen	13
4.2	Erfahrungsbericht 2 – Ein Blick in die DSB-Methodenbox	17
4.3	Erfahrungsbericht 3 – Haltung und Beziehung in der Beratung	21
5	Auswirkungen von Corona auf den Beratungsalltag	27
5.1	Beantragung finanzieller Leistungen	28
5.2	Veränderungen im Beratungssetting	29
5.3	Vereinsamung	30
6	Fazit	31
7	Bonus	33
7.1	Ziele und Teilziele setzen. Das Ziele-Haus	33
7.2	Verschiedene Anteile in mir	35
7.3	Das-Pro-und-Contra-Prinzip	37
8	Quellenverzeichnis	39

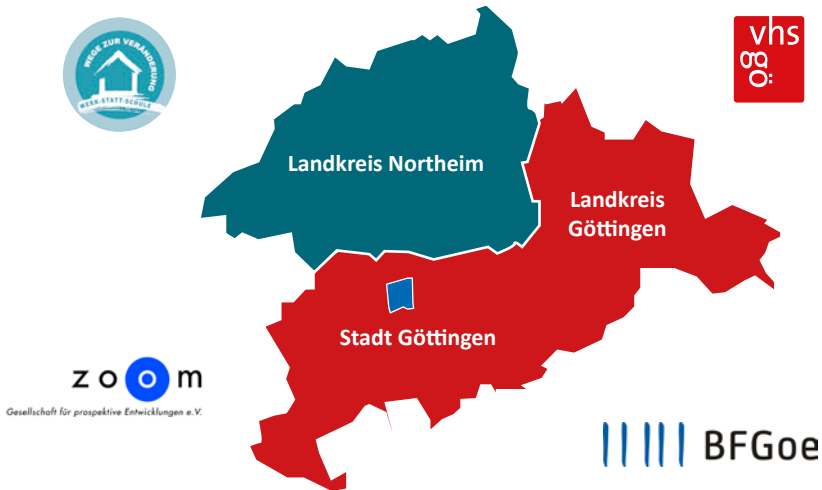
1 Einleitung

Dieser Bericht gibt exemplarische Einblicke in das Familien- und Jobcoaching im südniedersachsenweiten Projekt „TAfF-Teilhabe und Arbeit für Familien“, das im Rahmen des Programms „Akti(F)-Aktiv für Familien und ihre Kinder“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds von April 2020 bis Dezember 2022 gefördert wurde. Besonders ist dabei die Erprobung des innovativen Beratungsansatzes **„Dialektische Strategien in der Beratung“** (im folgenden DSB genannt), der sich insbesondere zur effizienten Aktivierung langzeitarbeitsloser Menschen mit multiplen Problemlagen eignet. Diese Methode wurde in der Projektphase erstmalig in der Arbeit mit Familien angewandt. Nach knapp zweijähriger Erprobung berichten wir von unseren Erfahrungen mit einer schwer erreichbaren, stark belasteten Zielgruppe: Familien mit multikausalen Problemlagen, die in besonderem Maße von Armut bedroht oder bereits betroffen und oft von sozialer Teilhabe ausgeschlossen sind.

Zunächst wird das Projekt „TAfF – Teilhabe und Arbeit für Familien“ vorgestellt. Dabei gehen wir auf den aus vier Trägern bestehenden Verbund, die Projektziele und die Zielgruppe sowie auf die Arbeitsweisen der drei operativen Teams vor dem Hintergrund der verschiedenen Schwerpunkte in den Unterzielgruppen ein. Da das Projekt während des ersten Lockdowns in der Coronapandemie im April 2020 gestartet ist und pandemiebedingte Einschränkungen unseren Arbeitsalltag ebenso wie die Lebenswelten der Familien ganz erheblich beeinflusst haben, wird auch das besprochen. Im Fokus der Handreichung stehen die Erfahrung mit DSB und die entwickelten Spezifika der TAfF-Beratung. Beides wird anhand von persönlichen Erfahrungsberichten der Beratenden erläutert und im Fazit reflektiert. Für Interessierte steht im Anhang Arbeitsmaterial zur Verfügung.

2 Das Projekt TAFf

2.1 TAFf in Südniedersachsen



TAFf wird durch das Bundesprogramm Akti(f) gefördert. Akti(f) „zielt darauf ab, die Lebenssituation und gesellschaftliche Teilhabe für Familien, die von Ausgrenzung und Armut bedroht sind, zu verbessern. [...] Sie sollen Unterstützung zur Aufnahme einer auskömmlichen Beschäftigung und zur Annahme von lokal und regional vorhandenen Hilfeangeboten, einschließlich Sozialleistungen erhalten.“¹ Das Programm wird in 10 Bundesländern mit 40 Projekten umgesetzt. Als Modellprojekt entwickelt und erprobt TAFf hierbei Handlungsansätze, um Eltern, insbesondere Mütter, bei der Aufnahme oder Ausweitung einer Beschäftigung zu unterstützen. Die drei beteiligten Kommunen Landkreis Göttingen, Stadt Göttingen und Landkreis Northeim mit jeweils einem Träger sowie das Institut Zoom e. V. bilden den Kern des Kooperationsverbundes in Südniedersachsen.

¹ <https://www.esf.de/portal/DE/ESF-2014-2020/Foerderprogramme/bmas/aktiv.html>, letzter Zugriff am 22.09.2022.

Die **VHS Göttingen Osterode gGmbH** leitet das Gesamtprojekt und ist damit verantwortlich für die Koordination und Mittelverwaltung. Das operative Team der VHS Göttingen berät im ganzen Landkreis Göttingen und hat Standorte in Duderstadt und Hann. Münden.

Die **Beschäftigungsförderung Göttingen (kAÖR)**, im weiteren BFGoe genannt, setzt das Projekt im Stadtgebiet Göttingen um.

Die **Werk-statt-Schule e. V.** ist mit TAfF im Landkreis Northeim tätig. Standorte sind Uslar, Bad Gandersheim, Einbeck und Northeim, beraten wird im ganzen Landkreis.

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e. V. beschäftigt sich als vierte Partnerin standortübergreifend mit der Verbesserung der rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit.

Für die bestmögliche Unterstützung der Familien arbeitet TAfF eng mit Behörden, Beratungseinrichtungen und anderen relevanten Institutionen der Region zusammen.

Die drei beratenden Verbundpartner*innen haben ihr Angebot auf die jeweils bestehenden Strukturen ausgerichtet und agieren im Sozialraum der Familien

2.2 Ziele und Angebote



Ziel von „TAfF – Teilhabe und Arbeit für Familien“ ist es, die Lebenssituation und die gesellschaftliche Teilhabe von Familien, die von sozialer Ausgrenzung und Armut bedroht oder betroffen sind, mittel- bis langfristig zu verbessern. Ein besonderer Schwerpunkt des Projektes liegt auf der Förderung von Müttern, vor allem Alleinerziehende, Migrantinnen und Mütter von drei oder mehr Kindern, da sie in besonderem Maße armutsgefährdet sind.²

Im Projekt werden vor allem die Mütter bei der Aufnahme, Ausweitung oder Verbesserung einer Beschäftigung sowie bei der Inanspruchnahme von regionalen

² Ludwig / Schwab / Biehn et al. 2019

Angeboten unterstützt. Dies kann über vorbereitendes Jobcoaching, beschäftigungsbegleitendes Coaching sowie ergänzende Gruppenangebote erfolgen.

Parallel dazu wird im Familiencoaching über mögliche finanzielle Hilfen sowie über vorhandene Bildungs-, Ausbildungs- und andere Unterstützungsangebote informiert. Familien können sich nach individuellem Bedarf begleiten lassen oder die Beratung bereits nach einem kurzen Coaching mit abschließender Verweisberatung wieder beenden. Ein elementarer Bestandteil des TAfF-Angebotes sind praktische Hilfen, unter anderem die Unterstützung bei Anträgen, Telefonaten und Behördengängen.

Darüber hinaus sollen Kooperationsstrukturen für eine bessere Unterstützung der Familien auf- und ausgebaut werden. In den Familien sind oft verschiedene Hilfeleistungen involviert (Jugendhilfe, Bildungseinrichtungen, berufsbezogene Maßnahmen, Gesundheitsförderung usw.). Da die meisten dieser Angebote als Individualhilfen konzipiert und damit in ihren Kapazitäten auch darauf beschränkt sind, ist die Etablierung eines funktionierenden Netzwerkes häufig ein wichtiger Schritt zu effizienter und langfristiger Veränderung. Diese Aufgabe kann von TAfF als systemisch angelegtem Projekt im Rahmen des Beratungsprozesses und in Absprache mit den Familien und allen weiteren Beteiligten übernommen werden.

TAfF ist

- **kostenlos** - die Angebote sind kostenfrei und werden nicht auf andere Leistungen angerechnet.
- **freiwillig** – die Teilnehmenden entscheiden jederzeit selbst, ob sie (weiter) teilnehmen möchten.
- **unabhängig** von allen Behörden und behandelt alle Anliegen selbstverständlich vertraulich.

Durch den **ganzheitlichen Unterstützungsansatz** (Familiencoaching plus Jobcoaching) „werden wesentliche Vermittlungshemmnisse z. T. erstmals aufgedeckt und angegangen (...). Die individuelle bzw. familiäre Stabilisierung steht in der Begleitung der Teilnehmenden im Fokus, um überhaupt den Weg für eine Beschäftigungsaufnahme zu ebnen“, stellt das mit der Programmevaluation be-

traute Unternehmen Ramboll nach der Befragung von ausgewählten Mitarbeitenden und Ratsuchenden in ihrem Zwischenergebnis fest.³

Auf struktureller Ebene will das Projekt gleichzeitig einen Beitrag zur Verbesserung der rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit in der Region (z. B. von Jobcenter, Jugendamt, Sozialamt und Familienkasse) leisten. Diese Prozesse werden in der Broschüre „Kommunale rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit – Erfahrungen aus dem TAFF-Projekt Südniedersachsen“ (online einsehbar unter: <https://prospektive-entwicklungen.de/taff-teilhabe-arbeit-fuer-familien/>).



2.3 Zielgruppe

Der Zielgruppe „Familie“ liegt bei TAfF ein sehr offenes Verständnis von „Familienverbänden“ zugrunde, das Großeltern, Pflegefamilien, Patchwork-Familien, Ein-Eltern-Familien und weitere Familienmodelle umfasst.

Zugangsvoraussetzungen, um an dem Projekt teilnehmen zu können, sind:

- Mindestens ein Kind unter 18 Jahren, das im eigenen Haushalt lebt
- Anrecht oder Bezug von Leistungen nach dem SGB II oder XII oder
- Anrecht oder Bezug von Kinderzuschlag



³ Ramboll 2021, S. 8

Bei der Zielgruppe von TAfF liegen fast immer multiple Problemlagen vor, die im Beratungsprozess nach und nach aufgedeckt oder benannt werden. Dieser Tatsache tragen langwierige und komplexe Beratungsprozesse Rechnung.

„Trotz aller Heterogenität: Die Inanspruchnahme staatlicher Leistungen ist grundsätzlich von Bedeutung für die Teilnehmenden. Viele Menschen haben Probleme, diese Rechte selbständig durchzusetzen.“ (vgl. Ramboll, Juni 2022)⁴

Häufig sind Familien trotz Einkommen aus Erwerbsarbeit von Armut betroffen, was auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist. Diese Zielgruppe fällt in den Bereich der Kinderzuschlagsberechtigten und ist im öffentlichen Bewusstsein unterrepräsentiert. Eine Konsequenz daraus ist, dass viele Familien selbst nichts von diesem Anspruch wissen, noch weniger wie und wo sie diese finanzielle Hilfe bekommen.

⁴ Ebd., S. 11

3 Beratungsmethode DSB – Dialektische Strategien in der Beratung

3.1 Was ist DSB?



Weil DSB eine komplexe Methode ist, kann diese Handreichung lediglich einen Überblick über die Grundlagen geben, und darüber wie sie unsere Arbeit geprägt hat.

In der sozialpädagogischen Praxis zeigt sich immer wieder, dass lösungsorientierte Ansätze dazu verführen, ausschließlich mit den Ressourcen von Menschen zu arbeiten und Defizite entweder nicht als solche zu betrachten oder ihnen möglichst wenig Raum zu geben. Die Haltung dahinter ist eine sehr positive und wertschätzende. Allerdings wird diese häufig den Schwierigkeiten eines Menschen, dessen Anstrengungen sich bisher nicht ausgezahlt haben, nicht in angemessener, validierender Weise gerecht. DSB ist eine Beratungsmethode, die auf einer systemischen und persönlichkeitsentwickelnden Grundlage basiert und deren Ziel es ist, den Arbeitsprozess für die Beratenden effizient und für die Teilnehmenden wirksam zu gestalten, da Störungen in den Kompetenzen eines Menschen ebenso anerkannt und bearbeitet werden wie intrapersonelle Ambivalenzen.

DSB ist in Zusammenarbeit von einem Facharzt der Psychiatrie und Psychotherapie, Dr. Willy Herbold-Schaar mit Renate Schaar, Fachkraft der Sozialpädagogik und Systemischen Beratung, als eine Methode entwickelt worden, die speziell auf den Kontext der Erwachsenenpädagogik ausgerichtet ist. DSB integriert dabei „Konzepte der Persönlichkeitspsychologie und daraus abgeleitete Modelle der Entwicklungsförderung“,⁵ um eine Verbesserung der Selbststeuerung und des Selbstmanagements bei Klient*innen zu erreichen. Das beziehungsorientierte Prinzip, welches der Methode zugrunde liegt, ist neurowissenschaftlich geprüft und in seiner Wirksamkeit empirisch belegt.⁶ Die methodischen Elemente sind zu großen Teilen abgeleitet aus der Dialektisch Behaviouralen Therapie, welche insbesondere in der Therapie von Borderline-Störungsbildern sehr

⁵ Vgl. Herbold / Schaar 2017, S. 6

⁶ Vgl. Herbold / Schaar 2017, S. 5–12

erfolgreich ist. Sie sollen in einer möglichst „anwenderfreundliche[n]“ Weise dazu dienen, „eine Nachentwicklung struktureller Funktionen [zu fördern]“.⁷

Das Verfahren eignet sich für Menschen, die dysfunktionales Verhalten auf folgenden Ebenen erlernt haben:

- Spannungsregulation
- Affektregulation
- soziale Interaktion

Mit DSB wendet sich das Projekt TAfF an einen Teilnehmendenkreis, dessen Integrationsperspektive und -chance ungünstig und dessen Problemlage komplex ist. Gründe dafür sind unter anderem:

- oftmals langjährige Arbeitslosigkeit
- hohe Belastung durch Sorgearbeit im familiären Alltag
- spezifische Herausforderungen für Zugewanderte
- besondere Bedürfnisse auf dem Arbeitsmarkt und/oder
- verfestigte dysfunktionale Verhaltensmuster
- Beeinträchtigungen infolge von Armut und fehlender sozialer Teilhabe

Viele der Klient*innen haben durch ihre Situation Erfahrungen von Unsicherheit, Zurückweisung, Abbrüchen und/oder Kränkung gemacht, die sie schwächen und bei der Integration in das Arbeitsleben behindern können. Sie befinden sich als Teile von Familiensystemen zudem permanent in Abhängigkeiten, die individuelle Lösungswege und in der Regel ein hohes Maß an psychosozialen Kompetenzen erfordern.

Im Beratungsverlauf, der je nach Ausgangssituation zeitintensiv und auch lang sein kann, haben Teilnehmende die Möglichkeit, ihr Verhalten, mit dem sie sich bislang als nicht wirksam oder nicht erfolgreich erlebt haben, zu überprüfen. Diejenigen, die in der Beratung Veränderungsbereitschaft zeigen oder entwickeln, können Schritt für Schritt erreichbare Ziele entwickeln. Sie lernen, nicht funktionales Verhalten zu erkennen und zu verändern, besser mit Ambivalenzen umzugehen und auf diese Weise Verantwortung für ihre Entscheidungen und deren Konsequenzen zu übernehmen. Ebenfalls zum Lernprozess gehören Strategien zum Selbstmanagement, sodass sie sich Chancen eröffnen und neue Wege beschreiten können. Ziel ist es, die Teilnehmenden mit Hilfe der DSB an

7 Ebd. S. 11

eine lebensweltliche Verbesserung, den Arbeitsmarkt und/oder eine arbeitsmarktbezogene Fort- oder Ausbildung heranzuführen.

3.2 Wie geht DSB?



Die DSB-Beratung ist gekennzeichnet durch:

- die Haltung der Beratenden: Sie strukturieren die Arbeitsbeziehung und sind Begleiter*innen, impulsgebend und neutral. Sie validieren die Realitäten der Teilnehmenden und machen die Teilnehmenden zu Expert*innen der eigenen Lösungen. Die Beratenden benennen „die - in der Regel - ungerechte Realität“, dass Teilnehmende ihre Probleme häufig nicht alle selbst verursacht haben, sie in der Regel aber selbst lösen müssen.⁸ Sie erkennen außerdem an, dass die Klient*innen sich häufig mehr anstrengen müssen als andere, um das angestrebte Ziel zu erreichen, weil sie mehr als andere zu bewältigen haben.
- eine validierende Gesprächsführung: Dem Gegenüber wird vermittelt, dass die subjektive Sicht auf die Dinge stimmig und nachvollziehbar ist, aber andere Sichtweisen funktionaler sein können. Die validierende Grundhaltung führt dazu, dass Klient*innen sich in ihrem „Sosein“ angenommen fühlen und unter stress- und wertfreien Bedingungen ihr Verhalten reflektieren und verändern können.⁹ „Ein stark validierendes Merkmal der Arbeitsbeziehung in der DSB liegt in der Haltung des Beraters, die besagt, dass der Klient in der Beratung nicht versagen kann. Es ist die Aufgabe des Beraters, gemeinsam mit dem Klienten herauszufinden, welchen Sinn in dessen subjektivem Kontext sein (ggf. dysfunktionales) Verhalten in der Vergangenheit gemacht hat, aber auch im Lauf der gemeinsamen Arbeit macht.“¹⁰
- Dialektische Strategien: „dialektisch“ beschreibt das Spannungsfeld zwischen: „Ich möchte mich verändern“ und „Es soll so bleiben, wie es ist“. Diese Ambivalenz wird als Normalität begriffen, mit ihr wird intensiv gearbeitet. Wenn es Veränderungsziele gibt, wird auf deren Vor- und Nachteile geschaut, dennoch werden auch Vor- und Nachteile von Nicht-Veränderung in den Blick genommen. „Die Fähigkeit des Beraters zum Aushalten von Ambivalenzen und seine Überzeugung, dass aus These und Antithese etwas Neues entstehen wird, werden vom Klienten im Laufe der gemeinsamen Arbeit als etwas ‚Stärkendes‘, ‚Zuversicht Gebendes‘ und ‚Wertschätzendes‘ erlebt und kön-

8 Vgl. Ebd. S. 14f.

9 Vgl. Ebd. S. 14f

10 Ebd. S. 15

nen somit den psychologischen Effekt der Introjektion auslösen [...].¹¹ Introjektion meint die unbewusste Aufnahme und Verinnerlichung von fremden Anschauungen und äußeren Realitäten in das eigene Ich.

- Zielvereinbarung: Die Zielvereinbarung ist hierarchisiert (siehe z.B. Ziele-Haus unter 7.1) und wird in der Form verhaltensbezogener Veränderungsziele formuliert. In der Beratung werden als schwierig erlebte Situationen reflektiert und zielorientiert alternative und funktionalere Verhaltensmöglichkeiten entwickelt.
- Commitment: DSB arbeiten mit dem Commitment (Selbstverpflichtung) der Teilnehmenden. Zentral ist das Betonen freier Wahlmöglichkeiten. Arbeitsschritte werden überprüft und es wird wiederholt geklärt, ob noch am selben Ziel gearbeitet wird. Commitmentstrategien fördern Entscheidungen, für die Menschen Verantwortung tragen können.

Für die Beratung stehen diverse Methoden zur Verfügung, mit denen der Prozess gegliedert und unterstützt wird. Ein Arbeitsblatt zur Zielplanung umfasst die Formulierung realistischer Ziele, die auch Verhaltensziele sein können. Im Regelfall auftretende Ambivalenzen, die immer die Realität widerspiegeln, können in einem weiteren Arbeitsblatt „Verschiedene Anteile in mir“ benannt werden (siehe 7.2). Mit „Pro und Kontra“-Arbeitsblättern können Vor- und Nachteile von Veränderung ermittelt werden, was das Abwägen für oder gegen Veränderung erleichtert.

Für die Beratungsfachkräfte stellt DSB ein Grundkonzept, eine klare Struktur und eine Auswahl an flankierenden Gruppenkursen für die verschiedenen Nachlernbedürfnisse der Klient*innen zur Verfügung. Zudem setzt die gezielte Arbeit mit Ambivalenzen an einem Punkt an, der für das Veränderungsvermögen entscheidend ist und in anderen Methoden oft vernachlässigt wird. Insgesamt erleichtert dieses Vorgehen den Berater*innen, die Verantwortung bei den Klient*innen zu belassen, gestaltet den Beratungsprozess effizient und schont dadurch die persönlichen Ressourcen. Eine derart tragfähige Beratungsbeziehung aufzubauen, wie sie für die authentische Haltung und nicht immer leicht anzunehmenden Rückmeldungen erforderlich ist, benötigt mehr Zeit als beispielsweise bei lösungsorientierten Kurzzeitberatungen nach De Shazer veranschlagt wird. Auch die Gruppenkurse gehen über einen längeren Zeitraum. Nichtsdestotrotz macht sich diese Investition bezahlt, indem sie Beratungskräfte entlastet und die Klient*innen auf einer Ebene zu Entwicklung anregt, die eine nachhaltige Persönlichkeitsentwicklung ermöglicht.

¹¹ Ebd. S.14

4 Erfahrungsberichte aus der Beratungspraxis

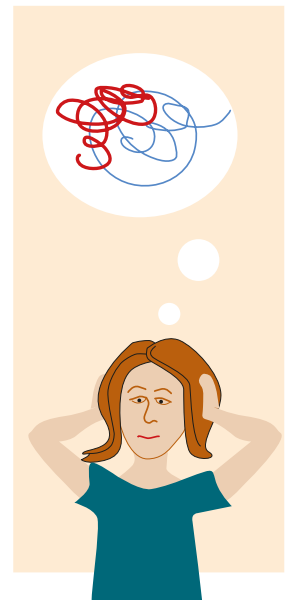
4.1 Erfahrungsbericht 1 – Zielformulierung – die Arbeit mit Ambivalenzen

Die Ausgangssituation

Frau A., eine 40-jährige, alleinerziehende Frau, kam auf Empfehlung des Jobcenters zur Beratung. Die Frau hatte zwei Kinder im Alter von 20 und 4 Jahren. Beide Kinder lebten bei ihr. Der ältere Sohn hatte keinen Kontakt zu seinem Vater. Der Vater des kleinen Sohnes kümmerte sich nicht um seinen Sohn, hatte aber Kontakt zur Mutter, von der er sich bei Bedarf versorgen ließ. Sie kochte für ihn und er guckte bei ihr Fernsehen, sie wohnen aber nicht zusammen. Mit seinem Sohn wollte er nichts zu tun haben. Wenn der Sohn Nähe zu seinem Vater suche, schicke dieser ihn weg und sage ihm, dass er nervt, so die Klientin.

Frau A. hatte keinen Schulabschluss und bisher kontinuierlich in Hilfsjobs gearbeitet. Sie hatte einige Therapieerfahrungen. Bei ihr ist eine Angststörung diagnostiziert worden. Durch diese war sie in verschiedenen Situationen in ihrem Handeln stark beeinträchtigt.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme ins Projekt ist sie gerade von ihrem aktuellen Arbeitgeber gekündigt worden und hat eine Kündigung ihrer Wohnung erhalten. Der kleine Sohn zeigte Auffälligkeiten. Er war sehr unruhig und verhielt sich der Mutter gegenüber aggressiv. Der große Sohn machte eine Ausbildung, war aber schon längere Zeit wegen einer depressiven Episode krankgeschrieben. Vor kurzem hatte er deshalb eine Therapie angefangen. Das Zusammenleben zwischen ihm und der Mutter war ebenfalls konfliktbeladen.



Die Phase des Beziehungsaufbaus

Frau A. hat die Anregung ihrer Fallmanagerin vom Jobcenter, sich das Projekt TAFf anzuschauen, aufgegriffen, war aber sehr zurückhaltend und vorsichtig bei der Kontaktaufnahme zu mir. Sie kam in einem Zustand völliger Erschöpfung und Handlungsunfähigkeit, ob der vielen „Baustellen“. In den ersten Gesprächen war es deshalb umso wichtiger, zugewandt und interessiert ihren Erzählungen zuzuhören.

Durch ihre bisherigen Erfahrungen in Therapie und Beratung war Frau A. sehr unsicher, was sie von sich und ihrem bisherigen Lebensweg preisgeben wollte. An dieser Stelle war es von großer Bedeutung, auf ihre Bedürfnisse einzugehen und sie das Tempo und die Gesprächsinhalte überwiegend selbst bestimmen zu lassen. Diese Phase des Beziehungsaufbaus brauchte in diesem Fall mehrere Termine.

Die Zielformulierung und der Beratungsprozess

In den ersten Gesprächen explorierten wir, was gerade jetzt den Ausschlag für einen Beratungswunsch gegeben hat, welche Ziele Frau A. verfolgen möchte, welche Hindernisse sie identifiziert hat und welche Ressourcen ihr zur Verfügung stehen oder stehen könnten.

Wir analysierten gemeinsam, welche bisherigen Bewältigungsversuche gut funktioniert haben, und an welchen Stellen neue Handlungsoptionen entwickelt werden sollten.

Im nächsten Schritt sollte Frau A. Ziele formulieren, die sie gern erreichen möchte. Anfänglich konnte Frau A. keine Ziele benennen. Sie fühle sich nur ohnmächtig. Schritt für Schritt haben wir sowohl kleine Teil- als auch übergeordnete Ziele identifiziert, die Frau A. im Ziele-Haus aufschrieb, sortierte und strategisch ordnete. So bekam sie Klarheit über ihre aktuellen Wünsche und Pläne, was wiederum zu einer deutlich wahrnehmbaren emotionalen Entlastung und Beruhigung führte. Aufgaben wurden plötzlich klar und schienen Frau A. mit der jeweiligen Unterstützung auch ausführbar. An dieser Stelle in der Beratung haben wir über ihre Ressourcen gesprochen.

Sicherheit

Ein räumlicher
und örtlicher
Neuanfang

Neue Wohnung

Angemessene
Kosten der
Unterkunft
ermitteln

Infrage
kommende
Wohnorte
benennen

Finanzielle Sicherheit
und ein strukturierter
Alltag

Arbeitsstelle

Persönliche Eignung
ermitteln

Finanzielle Ansprüche
auf öffentliche
Leistungen klären
und beantragen

Zeitliche Freiräume

Betreuungsnetzwerk

Kinder-
garten-
platz
finden

Geregelte
Umgangs-
zeiten
mit dem
Kindvater

Psychische Stabilisierung

Klarheit
über den
eigenen
emotionalen
Zustand
erlangen

Besserer Umgang
mit dem Kindsvater
und Beziehung zu
den Kindern auf-
arbeiten und
verbessern

Psycho-
therapie

Familientherapie

Passende Therapeut*innen
finden

Überweisungen zu
Therapeut*innen besorgen

Störungen benennen,
sortieren und
für die Beratung priorisieren



Mit der neu gewonnenen Klarheit haben wir in der Beratung die Schritte zur Zielerreichung besprochen und immer wieder evaluiert, was gut funktioniert und an welchen Stellen es für Frau A. schwierig ist. In dieser Phase der Beratung sind immer wieder Themen aus früheren Zeiten und Erinnerungen aufgetaucht, anhand derer wir Bewältigungsstrategien und Problemverhalten analysieren konnten. Das hat ihr die Möglichkeit eröffnet, alternative Verhaltensweisen anzudenken und in kleinen Schritten auszuprobieren. In den Terminen haben wir diese Verhaltensänderungen besprochen und neue Gefühle, Körperempfindungen, systemische Veränderungen und Gedanken exploriert.

Für die Zielformulierung, einen klareren Umgang mit dem Kindsvater des kleinen Sohnes zu finden, haben wir in der Beratung explizit auf die inneren Ambivalenzen der Klientin geschaut. Einerseits wollte sie den Kontakt am liebsten abbrechen, andererseits gehörte das Verhalten des Kindsvaters zu ihrer Normalität, die infrage zu stellen ihr schwerfiel.

Ich habe sie gefragt, wie der veränderungswillige Anteil in ihr aussieht? Welche Kraft hat dieser Anteil? An welchen Stellen wird er schwach, kommt ins Wanken?

Wenn sie sich stabil, versorgt und abgesichert fühle, gelinge es ihr in der Regel gut, dem Kindsvater klar zu sagen, was sie möchte und was sie von ihm erwarte. Dann sei sie auch in der Lage, für sich Grenzen zu setzen und Wünsche zu formulieren. Wenn sie sich einsam und ungeliebt fühle, gelinge es ihr nicht, sich ihm gegenüber abzugrenzen. Dann sei sie kaum in der Lage ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu formulieren. Der innere Anteil, der „weitermachen will wie bisher“, bekomme wieder die Oberhand und lähme Frau A. in ihren Handlungen. Das wiederum ärgere und frustriere sie. Sie ziehe sich zurück und versuche, zu funktionieren und ihre Bedürfnisse völlig auszublenden.

Um diese beiden Anteile angemessen zu würdigen, haben wir mit beiden Anteilen ein Rollenspiel gemacht. Dabei kam es zu einigen „Aha-Effekten“ bei der Klientin. In dem Moment, in dem sie ihre innere Ambivalenz und die Funktionen ihres Verhaltens besser verstanden hatte, konnten Verhaltensänderungen überlegt und ausprobiert werden. Das „Wie“ wurde in der Beratung besprochen und in einer Pro-und-Kontra-Liste (siehe 7.3) schriftlich festgehalten. Diese Ergebnisse wurden in der Beratung regelmäßig ausgewertet, begleitet und bei Bedarf angepasst. Dadurch konnten wir auch die Ressourcen der Klientin sichtbar und für sie bewusst nutzbar machen.

Die Familiensituation heute

Seit einiger Zeit hat Frau A. eine Festanstellung. Durch die Ferienzeit im Kindergarten entstand ein Betreuungsgengpass für den jüngeren Sohn. In dieser Situation konnte sie nun gegenüber dem Kindsvater ihre Erwartung, dass er zu bestimmten Zeiten den gemeinsamen Sohn betreuen müsse, klar äußern. Das eigene Einkommen und die neue Zugehörigkeit zu einem Team, welches sie mag und sympathisch findet, verschaffen der Klientin mehr Sicherheit und Stabilität. Diese Zugehörigkeit macht es ihr leichter, sich langsam emotional vom Kindsvater zu lösen. „Das fühlt sich gut an!“ resümierte die Klientin.



4.2 Erfahrungsbericht 2 – Ein Blick in die DSB-Methodenbox



Erstkontakt

Die Kontaktaufnahme erfolgte über eine Familienhelferin, die von dem Projekt TAfF gehört hatte. Sie unterstützte die Familie E. seit dem Tod des Vaters. Die Mutter war bereits einige Jahre zuvor verstorben.

Die beiden älteren Töchter (23 und 27 Jahre alt) kümmerten sich seither um ihre zwei Stiefgeschwister (2 und 5 Jahre). Die ältere der beiden, Frau E., bat um Unterstützung bei der Antragstellung für soziale Leistungen für die Familie. Wir vereinbarten einen Termin. Die Familienhelferin begleitete Frau E. auf ihren Wunsch hin zur ersten Sitzung.

Anliegen

Die Familie verfügte zu diesem Zeitpunkt nur über sehr geringe finanzielle Mittel. Die Situation war prekär und sie erlebten sie als extrem belastend. Mögliche Optionen für die Beantragung weiterer sozialer Leistungen sollten im Rahmen

der Beratung eruiert werden. Im Erstgespräch wurde die telefonische Problem-
beschreibung der Familienhelferin von der Klientin Frau E. bestätigt. Damit wur-
de im Rahmen des Projektes TAfF zunächst nur eines der beiden Angebotsseg-
mente abgefragt.

Im Laufe der Beratung kam ein weiteres Anliegen der Klientin hinzu. Sie wollte
ihre Stressquellen reflektieren und neue Bewältigungsstrategien für sich aus-
probieren. Auch ging es um ein anderes Zeitmanagement für ihr Studium, da
Frau E. mit den neuen Verantwortungsfeldern und aufgrund der veränderten
alltäglichen Gegebenheiten unter Zeitdruck stand. Sie musste die Zeiten, in
denen die Kinder betreut sind, sehr effektiv nutzen, um ihr Bachelor-Studium
beenden zu können. Früher konnte sie Nachtschichten einlegen oder die Tage
komplett durcharbeiten, wenn es eine Abgabefrist gab. Das ging heute nicht
mehr. Die Rolle als Hauptverantwortliche für die Familie ließen ihr weniger Frei-
räume. Sie war insgesamt viel stärker belastet und merkte, wie schwer ihr eine
strikte Lernstruktur fiel.

Die Beratung fand nach dem Erstgespräch in Präsenz ausschließlich online statt.
Der Rhythmus war zu Beginn wöchentlich, verlängerte sich nach drei Monaten
auf alle zwei Wochen und fand dann nach Bedarf ausbildungsbegleitend statt.
Die Beratung ist mittlerweile abgeschlossen.

Eingliederung ins Hilfesystem mit Hilfe von DSB

Ich verschaffte mir zu Beginn der Beratung einen Eindruck über die bereits ei-
gentätig ausgefüllten Anträge und dem dazugehörigen Briefverkehr. Wir verein-
barten, dass ich bei Antragsstellungen begleitend dabei sein würde, wir sie uns
online gemeinsam anschauen und in diesem Zuge Fragen klären. Ich machte
zudem deutlich, dass wir neue Optionen für finanzielle Leistungen gemeinsam
überprüfen könnten.

Grundlagen der DSB - Die Haltung der*des Beratenden

Eine validierende Grundhaltung einnehmen > Validierungsstrategien
(zum Beispiel wertschätzen, was funktioniert).

Hier: Rückmeldung an Frau E.

Hohe eigene Kompetenz für Antragsschreiben, sehr organisiert und strukturiert im Vorgehen, verlässlich, Einhaltung von Fristen, wortgewandt im Umgang mit Behörden.

In diesem Fall ergaben sich für mich als Beraterin folgende Fragen: Was kann die Klientin selbst? Wobei braucht sie tatsächlich von mir Unterstützung? Und nicht per se die Haltung: „Ich übernehme das alles für sie!“.

Reaktion von Frau E.: „Mir war gar nicht klar, dass ich es selbst kann. Ich war vorher immer so unsicher und habe mir das nicht zugetraut.“

Das Ziel „**Überprüfung und Beantragung finanzieller Leistungen**“ wurde im ersten Halbjahr erreicht. Schon in der Zwischenreflektion erkannte Frau E., dass sie zukünftig eigenständig den Überblick über die Formalitäten sowie die Antragsstellungen behalten kann. Sie schien zufrieden mit ihrem strukturierten Vorgehen. Sie sagte, dass sie die positive Rückmeldung von mir bestärke und bestätige.

Strukturierung des Alltags mit Hilfe von DSB

Frau E. musste im Herbst eine umfangreiche Hausarbeit zur Vorbereitung ihrer Bachelorarbeit schreiben. In diesem Kontext thematisierte sie ihre Tendenz „nur unter Druck arbeiten zu können“, ihr „Unstrukturiertsein“ und ihre „schlechte“ Zeiteinteilung. Ich fragte sie, ob sie die Beratung nutzen wolle, um die Vor- und Nachteile dieser Arbeitsweise zu überprüfen und im Anschluss zu sehen, welche anderen Strategien momentan möglich wären. Sie bejahte das.

Die Dialektik der*des Teilnehmenden: Ich möchte mich verändern. ⇔ Ich möchte, dass es so bleibt wie es ist. ⇒ Ich überprüfe, was im Moment möglich ist.

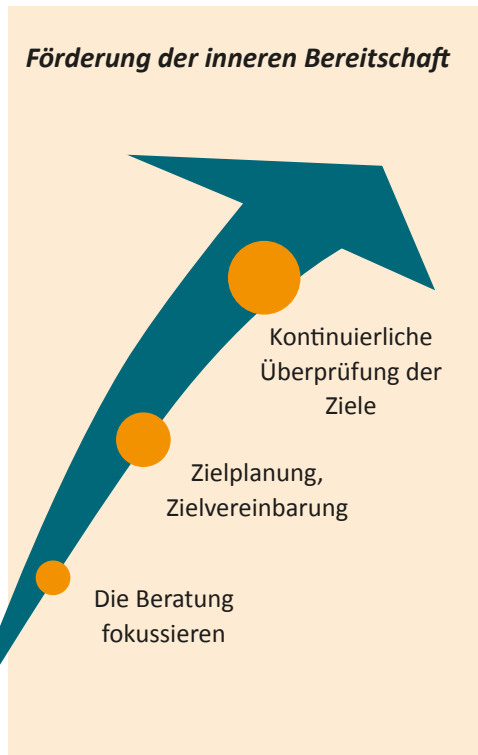
Die Dialektik der*des Beratenden: Ich bin bereit, meine*n Teilnehmende*n dabei zu unterstützen, sich zu verändern. ⇔ Ich bin bereit zu akzeptieren, dass die*der Teilnehmende im Moment möchte, dass es so bleibt, wie es ist. ⇒ Ich überprüfe, was im Moment möglich ist.

Frau E. konnte mit diesen Schritten ganz gezielt herausarbeiten, dass sie manchmal ihre Last-Minute-Arbeitsweise aufgrund ihrer hohen Effektivität unter Zeitdruck beibehalten, sie aber planvoller einsetzen wird. Vermeiden wollte sie in Zukunft aber mehrere Nachtschichten hintereinander. Sie versuchte, ihre Arbeitszeiten auch in den Vormittag zu verlagern und sich langsam daran zu gewöhnen. Manchmal war diese Strategie erfolgreich, manchmal nicht.

Die dialektische Sichtweise half ihr, Ambivalenzen der Pro- und Contra Abwägungen zu sehen. Von ihr als „negativ“ deklarierte Arbeitsweisen konnte sie würdigen und sehen, dass diese auch beibehalten werden konnten, da es auch andere Sichtweisen darauf gab.

Pauschale Veränderungswünsche wurden auf ihre Realisierbarkeit überprüft. Dadurch wurde klar, was tatsächlich möglich war. Unrealistische Zielvorstellungen wurden erst einmal verworfen.

Sie wollte zukünftig klare Teilziele und Arbeitspakete formulieren. Damit das funktionieren konnte, hat sie die Bachelorarbeit gemeinsam mit einer Kommilitonin geschrieben. Dadurch fiel es ihr leichter, Fristen einzuhalten. Das war eine neue Erfahrung und Veränderung für sie, die sich viel leichter als anfänglich vermutet, umsetzen ließ. Auch gelang es ihr, andere Familienangehörige zu gewinnen und kinderfreie Zeiten außerhalb der institutionellen Betreuungszeiten zu organisieren. Schlussendlich hat sie die Bachelorarbeit ohne zusätzliche Verlängerung und mit einer Zufriedenheit über das, was sie geschafft hat, beendet.



4.3 Erfahrungsbericht 3 – Haltung und Beziehung in der Beratung



Warum die Haltung der Beratenden und die Beratungsbeziehung wichtig sind

Wir erleben im pädagogischen Kontext immer wieder, dass eine reine Weitergabe von Informationen, im Sinne einer Fachberatung, nicht reicht, um eine Beratungsanfrage nachhaltig zu beantworten. Häufig stehen hinter der eigentlichen Aufgabe, zum Beispiel eine Bewerbung zu schreiben, andere Probleme und Bedürfnisse, die zunächst vorrangig sind. Die Klient*innen wissen oftmals nicht sicher, wo und wie sie anfangen können, um ihr Ziel zu erreichen. Dazu kommen immer wieder Ambivalenzen, die sehr stark ausgeprägt und damit wirkmächtig sein können. Die wichtigsten Schlüsselbegriffe dazu sind die Haltung und eine wertschätzende, neutrale Beziehung zu den Familien. Eine validierende Haltung der Beratungsperson, die nichts verurteilt, jedoch gleichzeitig authentisch und hilfreich spiegelt, kann ein entscheidendes Element zur Nachentwicklung von Kompetenzen sowie für die Aktivierung derjenigen Selbstorganisationskräfte sein, die eine positive Veränderung herbeiführen würden.

In unserem Projekt sind wir, dem Ansatz von DSB folgend, den Familien mit einer Haltung entgegengetreten, die besagte: „Es gibt kein richtig oder falsch und du kannst in der Beratung nicht versagen.“ „Wir gehen mit dir deinen Weg, du kannst dein Problem lösen und wenn es nicht sofort ist, gibt es einen guten Grund dafür.“ „Wir halten auch aus, wenn du dein Problem behalten möchtest.“

Das bedeutet, dass wir Klient*innen zwar zu einer Verbesserung hin begleitet haben. Den Weg haben sie allerdings selbst gewählt und sind ihn mit ganzer Konsequenz gegangen. Erfolge, die sie dabei erlebten, stärkten ihr Selbstbewusstsein, wie auch ihre Selbstwirksamkeit und gaben ihnen Kraft und Handlungsmöglichkeiten für spätere Herausforderungen. Natürlich gab es hin und wieder reine Sachfragen, wie z. B. „wie fülle ich einen Antrag aus?“ oder „welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es überhaupt?“, die ebenfalls mit dem Ziel der Selbstermächtigung bearbeitet wurden.

Für die Beratenden bedeutet dies, dass wir zunächst eine beobachtende, explorierende und validierende Position einnehmen, um der Selbstorganisation in den Familien Raum zu geben. Sowohl das Vertrauen darin zu behalten, dass die Familien es bereits geschafft haben, durch die verschiedensten Schwierig-

keiten zu kommen und sich immer wieder „berappelt“ haben, kann zu einer Herausforderung werden, als auch die Annahme, dass es wichtig ist, Zweifeln und Ambivalenzen ihren Raum zu geben. Fortlaufende Super- und Intervisionen, vor allem zur Gestaltung der Beratungsbeziehungen sowie zur beständigen Zielklärung, waren dafür sehr hilfreiche Elemente.

Hinzu kommt, dass wir offen sein müssen für die Lösungsstrategien der Klient*innen und ggf. ihrer Kultur. Was für uns vielleicht manchmal als ein Umweg oder gar als undenkbar erscheint, wird in anderen (Kultur-)Systemen erfolgreich gelebt.

Der Einfluss der Haltung auf die Beratungsbeziehung

Eine Frau, Mitte 40, kam mit ihrer Tochter im Grundschulalter in mein Büro. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich, dass ihr deutlich älterer Mann und die beiden anderen Kinder draußen im Auto auf sie warteten. Die Familie lebte von SGB II Leistungen. Sie hatte einen Umschlag mit Papieren dabei, den sie mit Schwung auf den Tisch legte und sehr hektisch erzählte, dass sie einen Job bräuchte. Jetzt!!

Im weiteren Gespräch erfuhr ich, dass sie und ihr Mann aus dem südafrikanischen Raum kamen, dort aber aus verschiedenen Ländern. Der Mann hat die deutsche Staatsangehörigkeit und sie ihre ursprüngliche. Die Frau war seit mehr



als 15 Jahren in Deutschland und hatte einen Aufenthaltsstatus durch den Familiennachzug zu ihrem Mann. Die Klientin trug ein sehr dichtgewickelttes Kopftuch, das sie in der Folgezeit als „schweres“ Kopftuch bezeichnete. Sie saß zusammengekauert auf dem Stuhl und erzählte sehr hastig, oft in halben Sätzen.

In ihrem Ursprungsland habe sie als Verkäuferin gearbeitet und eine Ausbildung zur Köchin beendet. Gearbeitet hatte sie in dem Beruf noch nicht, da sie im Anschluss an die Ausbildung heiratete und drei Kinder bekam. Als ich die Klientin in das Projekt aufnahm, füllte die Tochter die Papiere für sie aus, da sie selbst nicht wisse, wie das gehe und sich nicht sicher sei, wie ihre Adresse laute.

Zum zweiten Termin kam die Klientin hereingeschlichen. Sie wirkte gehetzt und schon kurz nach ihrer Ankunft erzählte sie mir, dass sie Schwierigkeiten mit ihrem Nationalpass habe. Eine Nummer sei abgelaufen und ihr Mann sagte, sie müsse nun in ihr Heimatland, um sich bei der Polizei neu zu registrieren. Das traue sie sich aber nicht, da sie große Angst vor Verfolgung habe. Da sowohl ihr Aufenthalt als auch ihr Nationalpass bald verlängert werden mussten, hatte sie große Angst. In der Vergangenheit litt sie unter Panikattacken, wegen denen die Hausärztin bereits ein Medikament verschrieben hatte. Die Frage nach therapeutischer Behandlung, verneinte sie sehr bestimmt und lehnte diese Möglichkeit ab. Als nächstes wollte sie sich nach ihren Optionen erkundigen, die Pass- und Ausweisangelegenheiten zu klären. Da ihr Mann und seine Schwester bisher alles für sie erledigt hatten, war das eine Neuerung für sie.

Wir waren zunächst gemeinsam bei der Rechtsberatung der Göttinger Tafel. Im Folgetermin erzählte mir die Klientin von ihrer Kindheit, wie sie ihren Mann kennen gelernt hatte, und mit welchen Erwartungen und Wünschen sie nach Deutschland gekommen war. Die Klientin erzählte von einer sehr unglücklichen Ehe mit einem hohen Machtgefälle und absoluter Abhängigkeit. Sie hatte keinerlei Sozialkontakte und kannte sich in Göttingen nicht aus, da ihr alle Besorgungen und Entscheidungen abgenommen werden. Auch aus ihrer Kirchengemeinde fühlte sie sich ausgeschlossen, weil die anderen Frauen sie meiden oder beschimpfen würden, erzählte sie. Ich habe die Klientin hierbei und davor als sehr belastet erlebt.

„ *Dadurch, dass ich der Klientin vorher viel Zeit und Raum gegeben hatte, über ihre Situation zu sprechen, ich sie angenommen und ihre bisherigen Lösungsstrategien und Emotionen validiert habe, ohne zu verurteilen, fühl-*

te sie sich gesehen und unterstützt. So wurde die Beratungsbeziehung stabil genug, dass ich mit ihr offen reden konnte, ohne dass sie sich als klein und oder minderwertig erleben musste.“

„ Die Begleitung zu Terminen und die Sicherheit, dass ich sie im Hintergrund unterstütze, sollten sie ermutigen, sich immer weiter auszuprobieren. Bei den Terminen hat sie zunehmend für sich selbst gesprochen, während ich bald nur noch neben ihr stand. In den Beratungsgesprächen validierte ich mit ihr, wenn mir situationsunangemessenes Verhalten auffiel. Sie lernte sich selbst und ihre Selbstwirksamkeit neu kennen und schöpfte zunehmend mehr Selbstvertrauen, um ihre Themen eigenständig anzugehen. So konnte ich mich zunehmend aus diesem Prozess zurückziehen.“

Daraufhin kam die Klientin mit neuen Ideen und Wünschen. So wollte sie beispielsweise ein „leichteres“ Kopftuch tragen, sich moderner kleiden, und für ihre Ausweise neue frischere Fotos machen lassen, die sie mit der leichteren Kopfbedeckung zeigten. Nun hatte sie auch Raum und Zeit, sich mit ihren beruflichen Perspektiven zu beschäftigen. Wir haben ihre Stärken und ihr Können reflektiert, validiert und zu ihren Teilzielen in Beziehung gesetzt, so dass sie sich dazu entschloss, endlich in ihrem gelernten Beruf als Köchin zu arbeiten. Nach einigen Jobcoachingterminen bewarb sie sich erfolgreich und wurde in einem kleinen Hotel eingestellt. Das Arbeitsverhältnis scheiterte leider aus verschiedenen Gründen.

Meine Klientin fiel durch die Kündigung in ein sehr tiefes Loch. Sie hatte sich von dieser Arbeitsstelle nicht nur ein regelmäßiges Gehalt, sondern auch mehr Abstand von ihrem häuslichen Umfeld erhofft. Sie fühlte sich durch ihr Scheitern in ihrem eingeredeten Unvermögen bestätigt. Im Normalfall sahen wir uns wöchentlich zu Terminen oder zum Coaching, aber in dieser Zeit zog sie sich für Wochen komplett zurück. Ich habe ihr signalisiert, dass sie mich im Büro erreichen kann, habe mich aber ansonsten zurückgehalten.

„ Diese Zeit war erneut ein Wendepunkt in der Beratung. Die Klientin hat einen Rückschlag erlebt, den sie erst einmal verarbeiten musste. Diesen Kontaktabbruch habe ich als Beraterin akzeptiert, auch wenn mir das nicht leichtfiel.“

Vier Wochen nach ihrer Kündigung kam die Klientin erneut zu einem Termin und erklärte, dass sie eine sehr schwere Zeit mit großen Selbstzweifeln gehabt habe. Ihr Mann hätte sie dabei in ihren negativen Gedanken bestärkt und sei froh, dass sie nun wieder ganz für die Familie da sei.

Auf die Frage, wie es nun weiterginge, antwortete sie, dass sie eine Ausbildung zur Hotelfachfrau absolvieren möchte. Sie habe sich bereits Literatur und YouTube Videos herausgesucht, mit Hilfe derer sie lernen wolle. In den folgenden Wochen erkundigten wir uns nach einer Ausbildungsstelle, schrieben erneut Bewerbungen. Ihr Mann wehrte sich mit allen Mitteln gegen die neuerliche Veränderung. Auch körperliche Übergriffe kamen vor. Wir besprachen daraufhin unter anderem die Möglichkeit, in ein Frauenhaus zu gehen. Allerdings möchte meine Klientin unbedingt ihre Ausbildung beenden und ist somit auf die Unterstützung in der Kinderbetreuung durch ihren Mann angewiesen. Sie entschied sich mehrere Male gegen den Auszug.

Fast ein Jahr nach unserem ersten Kontakt begann die Klientin ihre Ausbildung zur Hotelfachfrau.

Seit dieser Zeit begann meine Klientin, alle nötigen Papiere allein zu bearbeiten. Ohne weitere Hilfe überwand sie ihre Ängste und zeigte eine enorme Lösungskreativität. Der empowernde Effekt dieser Schritte erforderte zwar zusätzliche Validierung durch mich, aber die strukturelle Begleitung des Zielerreichungsprozesses mit Zielkorrekturen, der Markierung von Meilensteinen und der wiederholten Validierung ambivalenter Tendenzen, unterstützte meine Klientin in dieser Phase sehr. Es war für sie hilfreich, um sich selbst weiterhin in einer aktiven Rolle zu sehen und bei Schwierigkeiten nicht ungesteuert in ihre alte Opferrolle, samt der damit zusammenhängenden negativen Gefühle, zu fallen. Die Kontakte waren zuletzt nicht mehr wöchentlich, sondern nur noch gelegentlich. Häufig verabredeten wir telefonisch die nächsten Schritte und sie schickte mir Bilder von ausgefüllten Formularen zur Kontrolle.

Dieser Fall zeigt deutlich, wie sehr sich eine Person im Laufe eines Beratungsprozesses entwickeln kann. Von einer eingeschüchterten, isolierten Frau hat sich die Klientin zu einer selbstbewussteren Frau entwickelt, die ihre Rechte besser kennt, eine berufliche Perspektive verfolgt und sich Herausforderungen stellt. Sie muss zwar weiterhin Kämpfe mit ihrem Mann ausfechten, hat inzwischen aber ein anderes Standing und geht unbeirrt ihren eigenen Weg. Sie hat

sich in dieser Zeit neu kennengelernt und eine Stärke entwickelt, die es ihr erlaubt, sich aus der finanziellen und häuslichen Situation zu befreien. Die einzelnen Schritte hat sie in ihrer Geschwindigkeit vorgegeben, während ich sie nur dabei begleitet habe.

5 Auswirkungen von Corona auf den Beratungsalltag



Anfang 2020 veränderte ein Virus den Alltag in Deutschland allumfassend und in bisher unbekannter Weise. So wurden der Start der operativen Projektaktivitäten, die Erreichbarkeit der Zielgruppen, die Beratung in Präsenz, das Beratungssetting und natürlich auch die Netzwerkarbeit ganz erheblich erschwert. Auch die Anpassung unseres Angebotes, damit es unter diesen Bedingungen anschlussfähig werden konnte, erforderte Umdenken, Fortbildung, einen gewissen Pioniergeist und sehr viel Geduld.

„Bislang sind wenige Teilnehmende in Beschäftigung vermittelt worden. Dies lässt sich sowohl auf die erschwerte Erreichbarkeit der Zielgruppe insgesamt, deren multiplen Problemlagen und damit verbundenen höheren Coachingaufwand als auch auf die Arbeitsmarktsituation aufgrund der Corona-Pandemie zurückführen“, so fasst es Ramboll zur Halbzeit des Projektes zusammen.¹²

¹² Ebd. S.11

Eine weitere Auswirkung beeinflusste unmittelbar die Erprobung der Wirksamkeit von DSB für unsere Zielgruppe. So wäre interessant gewesen, wie sich die Beratungsprozesse über die Durchführung der im Kapitel zu DSB erwähnten Gruppenkurse, die ja eigentlich Bestandteil der Dialektischen Strategien sind, verändert hätten. Leider hat die pandemische Situation mit ihren Schwankungen und ständig wechselnden Einschränkungen keine ausreichend stabile Situation geboten, um einen solchen Prozess, der von Kontinuität lebt, verantwortungsbewusst durchführen zu können.

5.1 Beantragung finanzieller Leistungen

Unsere Klient*innen leben zumeist in prekären Verhältnissen, die sich durch die Pandemie oft zuspitzten. Behörden wie das Jobcenter, welche maßgeblich für die finanzielle Grundversorgung der Mehrheit unserer Teilnehmenden sind, waren über Monate für Publikumsverkehr komplett geschlossen. Kommunikation konnte nahezu ausschließlich schriftlich stattfinden. Mitarbeitende waren aufgrund der Schließungen schlecht zu erreichen, Arbeitsprozesse mussten überall mühsam umgestellt werden, Bürger*innen konnten aus diesen Gründen vermehrt Fristen für die Einreichung von Nachweisen nicht einhalten und die Bearbeitung der Anträge verzögerte sich noch zusätzlich durch die coronabedingte steigende Anzahl von Neubeartragungen. Unsicherheit oder mangelnde Sprachkenntnisse machten es vielen Familien noch schwerer Schreiben von Behörden zu verstehen und den Aufforderungen in angemessener Weise Folge zu leisten.

Wir erlebten immer wieder wie, zusätzlich zur Bedrohung durch ein neues Virus, diese Situation bei vielen Familien eine Existenzangst auslöste, die manchmal dazu führte, dass sie den Überblick über die gestellten Anforderungen endgültig verloren. Während das Projekt TAfF eher darauf ausgelegt war, Erwachsene in Familien dabei zu unterstützen, eine bedarfsdeckende Beschäftigung anzugehen, trat während der Pandemie der dominierende Bedarf auf, diese existenziellen Ängste und ihre Folgen zu bekämpfen. Die durch fehlende Kinderbetreuung, nicht ausreichende sichere Perspektiven, soziale Isolation und erhebliche finanzielle Belastungen entstandenen Nöte konnten von den Klient*innen oft nicht mehr alleine aufgefangen werden. Das bedeutete für die Beratenden, dass sie mit einem Aufgabenfeld konfrontiert waren, das aufgrund seiner existenziel-

len Dringlichkeit und seiner enormen psychophysischen Auswirkungen jeglicher Jobcoachingaktivität vorgelagert war.

Mit Eintreten des zweiten Lockdowns konnten sowohl die Klient*innen als auch die Teams von TAFf gelassener mit der Situation umgehen. Viele Kontakte und Informationen waren bereits bekannt, Kenntnisse erworben, Strukturen hatten begonnen sich zu bewähren, Ansprechpartner*innen waren zunehmend wieder leichter zu erreichen und Fristen konnten unkomplizierter verlängert werden. Andere Probleme, wie beispielsweise Schwierigkeiten bei der Sicherstellung der Kinderbetreuung, mangelnde technische Ausstattung (teils auch fehlende Digitalkompetenz) für das Distanzlernen und Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt blieben bis zum Ende des Projektes in ihren Auswirkungen auf die Zielgruppe spürbar.

5.2 Veränderungen im Beratungssetting

Was sich ganz erheblich verändern musste, war das Beratungssetting. Nicht nur während der Lockdowns unterlag die Umsetzung aufsuchender Beratung ständigen Schwankungen und sich verändernden Vorgaben. Da die Einschränkungen während der Pandemie zu einer Isolation der Familien führte und damit die persönliche Einsamkeit trotz räumlicher familiärer Nähe zu Frust und Überforderungen führte, bekam der persönliche Kontakt zu den Beratungspersonen eine besondere Bedeutung. Es mussten alternative Settings zu Hausbesuchen und Beratungen in Institutionen gefunden werden, in denen Beratung mit persönlichem Kontakt unter Einhaltung der Hygieneschutzmaßnahmen realisiert werden konnte. Als eine anschlussfähige Lösung etablierten sich Spaziergänge, um Kontakte zu pflegen und zu beraten. Eine weitere Neuerung, die für die Berater*innen des Projektes vor der Pandemie selten war, ist die Online-Beratung. Auch Beratungen per Email oder Telefon wurden genutzt, um Kontakte in Präsenz zu reduzieren. Videoberatung war eine gute Alternative, soweit in den Familien technisches Know-How, Datenvolumen und Geräte vorhanden waren.

Inzwischen hat sich das sogenannte „Blended Counseling“ im Projekt etabliert, weil es den Berater*innen die Möglichkeit bietet, flexibel auf sich ändernde Bedarfe und Situation zu reagieren.



5.3 Vereinsamung

Wir konnten beobachten, dass die Vereinsamung der Menschen oft eine Lethargie auslöste, die sich dann zu einer Spirale entwickelte. Einen Job oder einen Platz im Sprachkurs zu bekommen, erschien vielen zunächst aussichtslos. Die Vernetzung mit anderen Teilnehmenden bei Outdoor- und Onlineveranstaltungen sowie der intensive Kontakt mit den Berater*innen, die verschiedene Perspektiven aufzeigten oder alternative Angebote machen konnten, konnte viele Teilnehmende zunehmend wieder aktivieren. Sie wurden motivierter und griffen im höheren Maße wieder auf eigene Netzwerke, wenn sie vorhanden waren, zurück.

Abschließend lässt sich sagen, dass viel Kreativität und Vorbereitung für die Gestaltung der Beratungskontakte nötig waren, um stabile und konstruktive Beratungsbeziehungen aufzubauen. Nichtsdestotrotz halten auch die psychophysischen Auswirkungen dieser überwiegend hochbeanspruchenden Vereinsamungssituationen über die Pandemie hinaus an und bedürfen häufig einer weiteren Aufarbeitung durch die Betroffenen.

6 Fazit



In dieser Handreichung haben wir die Möglichkeiten beleuchtet, wie ein systemisch angelegtes Beratungsangebot durch den Einsatz dialektischer Strategien gewinnbringend erweitert werden kann. Die Grundhaltung ist bei beiden Methoden eine klient*innenorientierte Sicht, die den Teilnehmenden Entwicklungsräume verschafft.

Ein großer Vorteil im Projekt TAfF war, dass die Beratenden über die Ressource Zeit bedarfsorientiert verfügen konnten und so auch eine längere Verweildauer der Teilnehmenden möglich war und die Beratungsintervalle an die Bedürfnisse der zu Beratenden angepasst werden konnten. „Armut entsteht nicht über Nacht und kann nicht über Nacht beseitigt werden.“, resümiert eine der TAfF-Beraterinnen.

Im Alltag unserer Zielgruppe gibt es vielfache Hindernisse, die überwunden werden müssen, bevor der Blick auf ihre berufliche Situation gerichtet werden kann. Bei der Beleuchtung und Validierung der Lebenswirklichkeiten und klient*inneneigenen Strategien konnten differenziert neue Sichtweisen und Ambivalenzen aufgedeckt werden. Es gab immer Strategien, die gut funktionierten und auf die die Klient*innen im Beratungsprozess zurückgreifen konnten. Genauso gab es auch immer wieder Verhaltensweisen, die eher hinderlich waren und ein gewünschtes Vorankommen erschwerten oder verhinderten. In diesem Fall war es hilfreich, Hindernisse zu identifizieren, Zweifel und Gründe zu benennen und auf eine Seite der Waage zu legen, auf die andere Seite die Veränderungswünsche und mögliche Vorteile.

Unsere vorwiegend systemisch geschulten Beratenden konnten mit der DSB-Methodik die Teilnehmenden dabei unterstützen, beide Seiten der Waage zu würdigen. Dadurch wurde es Teilnehmenden erleichtert, für sich anzunehmen, dass Zweifel und Ambivalenzen ein berechtigter Teil ihrer Prozesse waren. Zusätzlich konnte die Erkenntnis, dass es einen guten Grund geben kann, einen Weg nicht zu dieser Zeit einzuschlagen, eine große Erleichterung verschaffen. Damit wurden wieder Ressourcen freigesetzt, welche die Klient*innen möglicherweise gerade an anderer Stelle brauchten. Durch die beidseitige Betrachtung und nicht zuletzt wertschätzende Haltung gegenüber den Ambivalenzen in jedem Individuum, nahmen wir unsere Klient*innen ernst und an. Die Erörte-

rung von Vor- und explizit auch den Nachteilen einer geplanten Entscheidung als weitere Intervention konnte einen blinden Aktionismus, der dann eventuell zum Scheitern verurteilt wäre, verhindern. Anschließend konnten die nötigen Arbeitsschritte mit Zwischenzielen erarbeitet und gegebenenfalls fehlende Kompetenzen nachentwickelt werden.

Unsere Klient*innen haben ihre Herausforderungen im Leben nicht alle selbst verursacht. Auch wenn es den Ratsuchenden ungerecht erscheint, können nur sie selber dafür eine Lösung finden und nicht wir als Berater*innen. Klient*innen können in einer DSB-Beratung nicht „versagen“ oder nicht „nicht gut genug“ mitarbeiten. Liegt der Eindruck vor, dann wurden Argumente, die für sie gegen den vereinbarten Veränderungsschritt sprechen, vermutlich nicht ausreichend validiert. Unsere Aufgabe ist in dem Beratungsprozess, die Bedeutung von (auch von dysfunktionalem) Verhalten in der Vergangenheit sichtbar zu machen und auf dieser Grundlage die Klient*innen eigene (Zwischen-) Ziele formulieren zu lassen. Dabei sind wir empathisch, interessiert, ohne Wertung, halten Ambivalenzen aus und sind überzeugt, dass Fähigkeiten für Lösungen von Problematiken vorhanden sind oder erworben werden können.

Die Anwendung von DSB mit unserer Zielgruppe hat sich zwar als zeitintensiv, aber nachhaltig herausgestellt. Die Zeit und die Methoden haben sich insoweit bewährt, als dass die Familien wieder mehr Möglichkeiten sahen, mit einer Situation oder einer ihnen neuen Aufgabe umzugehen und diese zu lösen. Sie bekamen wieder mehr bewusste Entscheidungsfreiheiten und konnten durch ihre Zwischenziele ein stabiles Fundament für das Erreichen ihres Zieles legen.



Dieses Kapitel stellt Ihnen Tools aus dem Reader „DSB –Dialektische Strategien der Beratung“ zur Verfügung, welche sich bei der Arbeit mit unserer Zielgruppe besonders bewährt haben. Wir bedanken uns bei den Autor*innen Renate Schaar und Willy Herbold.¹³

7.1 Ziele und Teilziele setzen. Das Ziele-Haus

Zu Beginn der Beratungsbeziehung trifft ein Unwissender – der Berater – auf einen Fachmann – den Klienten: Niemand kennt den Klienten so gut, wie er selbst. Eine sinnvolle Beratung kann erst dann beginnen, wenn der Berater genügend Wissen über den Klienten erworben hat. Das wird in der Regel Zeit kosten, die zu investieren für beide selbstverständlich sein muss. Eine Beratung nach der Methode der DSB ist ohne solide Exploration unmöglich.

Die Exploration richtet sich auf:

- die Umstände des Beratungswunsches,
- das Beratungsziel,
- die bisherigen Bewältigungsversuche,
- die aktuelle Lebenssituation,
- die Ressourcen und
- das Funktionsniveau der Persönlichkeit

Bei den Antworten der Klienten auf die Frage nach dem Beratungsziel sollte der Berater sich nicht mit einer vordergründigen Plausibilität zufriedengeben. Stattdessen ist es wichtig, sich als Berater zu fragen:

- Habe ich bereits verstanden, warum der Klient dieses Ziel anstrebt?
- Habe ich bereits verstanden, warum der Klient das erstrebte Ziel bisher nicht erreicht hat?

Hat der Berater schließlich die Ziele verstanden und begriffen, was den Klienten bisher an deren Erreichen gehindert hat, kann ein erster Vorgriff auf die Pla-

¹³ Ebd. 2017, S. 16 fff. Die Autor*innen haben auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet.

nung einer gemeinsamen Arbeit erfolgen, indem der Berater fragt: „Was brauchen Sie, um dieses Ziel erreichen zu können?“.

Es empfiehlt sich, die erarbeiteten Ziele schriftlich zu formulieren in einer Form, die den Charakter einer Vereinbarung trägt. Dieser müssen beide – der Klient und der Berater – zustimmen und beide werden im weiteren Prozess jederzeit darauf zurückgreifen können, wenn die Relevanz oder die Gültigkeit der Ziele überprüft werden sollen. Die sorgfältige gemeinsame Entwicklung einer Zielhierarchie schafft die wesentliche Grundlage für die kommende Arbeit. Genauso gilt: unzureichende Sorgfalt an diesem Punkt des Prozesses bereitet den Boden für kommende Probleme in der gemeinsamen Arbeit.

Für die Ziele und ihre Hierarchisierung gibt es eine einfache Metapher: den Bau eines Hauses. Ein Arbeitsblatt mit dem Querschnitt eines mehrstöckigen Giebelhauses, dessen einzelne Etagen genügend Raum lassen für schriftliche Eintragungen, kann hier hilfreich sein. In der Regel benennen Klienten auf die Frage nach ihren Beratungszielen solche, die am Ende einer Entwicklung stehen. Der Verweis, auf die Haus-Metapher hilft ihnen, diese Ziele in der Hierarchie richtig einzuordnen – weit oben. Es empfiehlt sich, sich für die Zielehierarchisierung genügend Zeit zu lassen, und insbesondere zu überprüfen, ob auch Zwischenziele weiter heruntergebrochen werden müssen. Gute Kenntnisse über die bisherigen Bewältigungsversuche, die Ressourcen und das Funktionsniveau des Klienten werden hierbei wichtige Dienste leisten. Die erarbeitete Zielhierarchie ist gleichzeitig aber auch nur ein Ausgangspunkt: Der Beratungsprozess wird dazu führen, dass die Ziele und ihre Hierarchisierung kontinuierlich daraufhin überprüft werden müssen, ob sie noch stimmig sind. Anpassungen und Veränderungen der Ziele sind kein Hinweis auf schlechte Arbeit, sondern vielmehr Merkmale eines validierenden und produktiven Prozesses, in dem Ambivalenz der Normalfall und strukturierendes Prinzip der Entwicklung ist.

Überlegungen zum Ziele-Haus

- Welche Zwischenschritte/Zwischenziele sind auf dem Weg zu Ihren übergeordneten Zielen wichtig?
- Was müssen Sie erreichen, bevor Sie erreichen?
- Sind Ihre Teilziele realistisch? Können Sie jeden Tag daran arbeiten?
- Woran merken Sie, dass Sie ein Teilziel erreicht haben?

Das Ziele-Haus

7.2 Verschiedene Anteile in mir

Hat sich ein Klient entschieden, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, ist das ein ausreichender Beleg dafür, dass bei ihm zumindest zu diesem Zeitpunkt eine innere Bereitschaft für einen neuen Schritt vorhanden ist. In der Regel wird dieser innere Anteil auch weiter vorhanden sein. Seine Dominanz gegenüber dem antagonistischen inneren Anteil, der möchte, dass alles so bleibt wie es ist, wird jedoch im weiteren Verlauf der Beratung schwanken. So sind wir Menschen. Wird diese Normalität vom Berater bereits früh ausdrücklich eingeführt, wird dies später die Arbeit einfacher machen.

Der Berater erläutert zunächst das Konzept der verschiedenen inneren Anteile und fragt den Klienten, ob er so etwas bei sich kenne. Verneint der Klient, äußert sich der Berater verwundert – der Klient sei der erste Mensch, dem er begegne, der hier keine Ambivalenzen kenne. Die Irritation, die manche Klienten an dieser Stelle des Beratungsprozesses erleben, ist stets produktiv – vorausgesetzt, dem Berater gelingt es, das Thema auf eine Weise anzusprechen, die nicht dazu führt, dass der Klient den Eindruck erhält, ihn werde seine Veränderungsbereitschaft nicht geglaubt. Aber selbst, wenn das geschehen sollte, wird der Hinweis des Berater auf den Umstand, dass allein die Tatsache seines Kommens die Bereitschaft des Klienten für eine Entwicklung beweise, die Situation entschärfen.

Für die meisten Klienten ist es entlastend, zu erleben, dass der Berater die ihnen selbst wohlvertraute, aber unangenehme Ambivalenz bezüglich Veränderung als gegeben voraussetzt und sie nicht bewertet oder kritisiert. Die Betrachtung der verschiedenen inneren Anteile hat ihren typischen Platz grundsätzlich zu Beginn des Beratungsprozesses. Eine Verschriftlichung ist sehr sinnvoll, denn sie erleichtert es sich bei Bedarf problemlos auf die Selbstbeschreibungen rückzubeziehen, die der Klient bereits einmal vorgenommen hat. Es ist zu erwarten, dass sich das Verhältnis im Laufe des Beratungsprozesses verändern wird; diese Veränderung kann häufig durch eine gemeinsame Rückschau auf dieses Arbeitsblatt verdeutlicht werden. Ebenfalls ist es möglich, das Arbeitsblatt später im Beratungsprozess noch einmal ausfüllen zu lassen und dann gemeinsam zu vergleichen.

Gibt es in mir einen „Eigentlich-will-ich-mich verändern“-Anteil?

Wenn ja,

- Wie sieht er aus?
- Wo befindet er sich gerade?
- Wie groß ist er?
- Was sind seine Stärken?
- Was sind seine Schwächen?
- Wenn er sprechen würde – was würde er sagen?

Gibt es in mir einen „Eigentlich-will-ich so-weitermachen-wie bisher“-Anteil?

Wenn ja,

- Wie sieht er aus?
- Wo befindet er sich gerade?
- Wie groß ist er?
- Was sind seine Stärken?
- Was sind seine Schwächen?
- Wenn er sprechen würde – was würde er sagen?

Wenn beide Anteile miteinander reden könnten – was würden sie besprechen?

7.3 Das-Pro-und-Contra-Prinzip

Das Pro-und-Contra-Prinzip ist ein weiteres Instrument, mit dem die Normalität der Ambivalenz konstruktiv genutzt werden kann. Sein Einsatz ist zu jedem Zeitpunkt des Beratungsprozesses kurzfristig möglich, wenn es sinnvoll ist, die Determinanten einer konkreten Entscheidung zu klären. Gearbeitet wird mit einem Acht-Felder-Schema. Dabei werden für jede der beiden Entscheidungsmöglichkeiten sowohl die kurzfristigen als auch die langfristigen Vor- und Nachteile erfragt. Wie schon bei der gemeinsamen Betrachtung der verschiedenen inneren Anteile werden alle aufgeführten Argumente vom Berater validiert. Er achtet darauf, dass auch der Klient dies tut, und weist darauf hin, wenn er einzelne Argumente bewertet. Eine Bewertung entspräche einer invalidierenden Behandlung von offenkundig vorhandenen Argumenten, die Teil der gegenwärtigen Realität des Klienten sind. Ziel des Pro- und-Contra-Prinzips ist eine sachlich-neutrale Betrachtung dieser Realität und Gewichtung der verschiedenen Argumente, um dem Klienten auf diese Weise eine Entscheidung zu erleichtern.

Es stehen zwei Arbeitsblätter für das Pro-und-Contra-Prinzip zur Verfügung, die sich in einem wichtigen Detail unterscheiden. Das eine eignet sich für schwierige Entscheidungen jeglicher Art. Das andere richtet sich spezifischer auf Verhaltensalternativen bei der Bewältigung konkreter Probleme: der Entscheidung für das bisherige Problemlösungsverhalten oder für ein neues, veränderndes Verhalten.

Ich stehe gerade vor folgender Entscheidung:

1. Ich könnte ...

2. Ich könnte ...

Entscheidung 1	Vorteile	Nachteile
kurzfristig		
langfristig		

Entscheidung 2	Vorteile	Nachteile
kurzfristig		
langfristig		

Ich stehe gerade vor folgendem Problem:

1. Bisher habe ich es so gelöst:

2. Ich könnte es auch so versuchen:

Entscheidung 1	Vorteile	Nachteile
kurzfristig		
langfristig		

Entscheidung 2	Vorteile	Nachteile
kurzfristig		
langfristig		

8 Quellenverzeichnis

Internetseiten

Richtlinie des Bundesprogramms Akti(F) <https://www.esf.de/portal/DE/ESF-2014-2020/Foerderprogramme/bmas/aktiv.html>, letzter Zugriff am 22.09.2022.

Studien und Literatur

Herbold, W. / Schaar, R.: *DSB – Dialektische Strategien in der Beratung. Beschäftigungsförderung* Göttingen (kAÖR), Göttingen 2017.

Ludwig / Schwab / Biehn et al. (2019): „*Armutsrisiko Geschlecht*“ *Positionen und Forderungen der Nationalen Armutskonferenz zu Armutslagen von Frauen in Deutschland*. Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband, Berlin 2017, https://www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/2017/10/NAK_Armutsrisiko-Geschlecht.pdf, letzter Zugriff: 22.09.2022.

Neureiter / Schwarz / Welker: *Programm-Evaluation des ESF-Modellprogramms Akti(F). Zwischenergebnisse Juni 2021*. Ramboll Management Consulting GmbH, Berlin Juni 2021.

IMPRESSUM

Herausgeber

VHS Göttingen Osterode gGmbH
Bahnhofsallee 7, 37081 Göttingen
Verantwortlich: Carola Müller, Geschäftsführerin
Amtsgericht Göttingen HRB 204369

Gestaltung + Satz

Katja Töpfer, Freie Kunst & Grafik, 37186 Moringen

Göttingen, November 2022